

und Ölrückstände aus den Motorbooten stellenweise in eine wahre Giftjauche verwandelt. Man hat auch errechnet, daß auf dem Wörther See von den Motorbooten jährlich mehr als 350.000 Liter Benzingemisch verfahren werden, wobei mehr als 7000 Liter als Rückstände in den See gelangen. Wenn das so weitergeht, wird der Wörther See (und nicht nur dieser!) in zehn Jahren nur noch eine riesige „Suhle“ sein. Wie lange noch wird es sich der Bürger, berückt von einem engen Wirtschaftsdenken, gefallen lassen, daß die Elemente, in denen und von denen er lebt, Erde, Luft und Wasser, verdorben werden? Das große Fischsterben geht weiter, schon seit sechs Jahren, die „Perle von Kärnten“ droht ein „toter See“ zu werden. Lohnt sich das Risiko?

Die Bezirkshauptmannschaft Klagenfurt hat Pech in ihrem Kampf für den Schutz der Natur. Ihre Einschränkung des Motorbootverkehrs scheiterte am Widerstand aller beteiligten Stellen der Wirtschaft.

Der Versuch, unter Berufung auf das Naturschutzgesetz, das erste Hausboot vom Wörther See zu verbannen, wurde im Vorjahr durch ein Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes zunichte gemacht. (Wir

berichteten darüber ausführlich im letzten Heft auf Seite 152.)

Anders im benachbarten Bayern. Dort wurde das Motorbootfahren schon vor Jahren verboten. Um so mehr kamen dann die Touristen mit ihren Booten in das Kärntner Seengebiet, wo ihre Anträge bedenkenlos genehmigt wurden. Mehr als 1200 sind's im Jahr. Das sieht dann so aus:

Ein Tag im Juli 1966. Es heulte, als jage ein Düsenriese im Tiefflug über den Wörther See. Es war aber der bundesdeutsche Baron Christoph von Mayenburg, der einen Angriff auf den Weltrekord der 900-kg-Boote über die „fliegende Meile“ startete und auch dem Stunden-Weltrekord zu Leibe rücken wollte. Bei dem einen hatte er Erfolg und stellte einen neuen Weltrekord auf; beim Angriff auf den Stunden-Weltrekord kenterte sein Boot. Es kippte um und 150 Liter Benzin liefen aus. Die Froschmänner, die das Boot vor dem Versinken bewahrten, mußten Atemgeräte anlegen, weil ihnen die Benzindämpfe gefährlich wurden.

Es ist alles in Ordnung — alles in bester Ordnung. Es röchelt der See, er ladet zum Benzindampfbade. *b. p.*

VERUNSTALTUNG DER LANDSCHAFT

Auf die Waldaistschlucht hat jedermann Anspruch!

Bezaubernd ist die Mühlviertler Landschaft, die sich von Perg und Mauthausen nordwärts erschließt. Hügeliges, hochgelegenes Land, von dem es in Ernst Marboes „Österreich-Buch“ auf Seite 291 heißt: „... Aus der Tiefe aber vernimmt man das Rauschen der Felldaist, die nach sanftem Gang durch Wiesenland bei Wartberg in die Felsenwildnis einer engen Schlucht gezwängt wird, durch die sie, überschäumend, den Weg ins Freie suchen muß. Träumerisch kommt ihr dort unten die dunkle Schwester, die Waldaist, entgegen, die ihren Ursprung in tiefen Forsten hat, wo in abgelegenen Dörfern fromme Glasmalerei betrieben wird...“

Nun soll auch das romantische Waldaisttal gerade im schönsten Teil, in der Waldaistschlucht, durch ein elektrisches Kraftwerk trockengelegt und entstellt werden. Das darf nicht sein! „Natur und Land“ erhob in Heft 2/1966 seine warnende Stimme. Wenig später lud der Bauherr die Journalisten ein, um ihnen seinen Plan „schmackhaft“ zu machen. Dazu lesen wir in den „Oberösterreichischen Nachrichten“ folgende aufschlußreiche Zeilen:

„Ihr Blatt brachte einen Bericht über eine Pressefahrt, welche von Herrn Ebner veranstaltet wurde, um den Vertretern der oberösterreichischen Zeitungen sein Projekt eines E-Werkes an der Waldaist schmack-

haft zu machen. Wie man in den darauffolgenden Tagen aber aus den verschiedenen Zeitungen lesen konnte, ist ihm dies trotz der lukullischen Genüsse, welche den Teilnehmern geboten wurden, nicht gelungen. Selbst durch den Duft der Bratheadl hindurch haben es die Redakteure gerochen, daß hier die Allgemeinheit zugunsten der Geschäftsinteressen eines einzelnen beeinflusst werden soll. Auf Höhepunkte der Schöpfung, wie die Waldaistschlucht, haben aber alle Menschen einen Anspruch, nicht Herr Ebner allein! Die Besichtigungsfahrt wurde überschattet durch die kurz vorher erfolgte Zurückstellung des geplanten Kraftwerkes Lofer. Nach einer solchen negativen Entscheidung über ein Großkraftwerk, sollte Herr Ebner das Projekt seines Kleinkraftwerkes am besten still zurückziehen und nicht weiter damit ein öffentliches Ärgernis erregen.“

Dazu erfahren wir nun, daß die Straßenverwaltungsbehörde zugestimmt hat, die Leitungsröhre für das geplante Kraftwerk im Straßenkörper so zu legen, daß einerseits die Röhre selbst nicht sichtbar sein, andererseits die befürchteten Sprengungen im felsigen Gelände, die die Naturschönheiten besonders gestört hätten, ausbleiben würden.

Störend bliebe also nur noch die Verminderung der Wasserführung durch die für das Kraftwerk benötigte Wassermenge. Es heißt, die Restwassermenge würde so bemessen sein, daß keine wesentliche Einbuße gegenüber der bisherigen Wasserführung zu erwarten sei. Möglich, aber wir glauben es nicht und meinen: Die einzig mögliche Sicherung bestünde nur darin, den Durchmesser der Leitungsröhre so eng vorzuschreiben, daß es praktisch gar nicht möglich ist, eine größere Wassermenge abzuleiten, als es im Verhältnis zur durchschnittlichen Wasserführung in der Waldaist vom öffentlichen Standpunkt verantwortlich wäre.

Das E-Werks-Projekt des Herrn Ebner an der Waldaist ist zu einem Modellfall geworden. Er wird zeigen, ob man im konkreten Fall das öffentliche Interesse und die Gesetze wahrnimmt oder nicht.

Kurz berichtet

Schon in der Eingangshalle zum einzigen Waldmuseum der Bundesrepublik Deutschland in Zwiesel bleiben die Besucher entzückt stehen, um eine 400 Jahre alte Tanne und die Stammscheibe eines 600jährigen Bergahorns zu bestaunen. Seit der Eröffnung im Sommer 1965 sind mehr als 150.000 Besucher durch die Räume gewandert. Was Prof. Grzimek anstrebt, nämlich die Ansiedlung der im Bayerischen Wald ausgestorbenen Wildarten, ist im Waldmuseum schon Wirklichkeit geworden. Brauner Bär, Wolf und Luchs, alle drei allerdings ausgestopft, haben sich im lichten Unterholz postiert. Der Stamm einer 500 Jahre alten Urwaldtanne aus dem Naturschutzgebiet Höllbachgspreng bildet gemeinsam mit einer 1000jährigen Eibe die Kulisse.

In der Hauptversammlung des Steiermärkischen Jagdschutzvereines in Admont sagte dessen Ehrenpräsident Dr. Franz (Graf) *Meran*: „Unsere Beziehungen zum Naturschutzbund, dessen Bedeutung und Einfluß von Jahr zu Jahr zunimmt, auszubauen und zu erweitern, erscheint mir von großer Wichtigkeit. Die Zweigstelle Deutschlandsberg unseres Vereines ist da mit gutem Beispiel vorangegangen: Sie stellte alle Vogelarten aus, die derzeit unter Naturschutz stehen. Die Schau fand allseits großen Beifall. Ich würde es sehr begrüßen, wenn alle Zweigstellen mit den örtlichen Naturschutzvertretern in Fühlung kämen und mit ihnen in guten Beziehungen stünden.“

Letzte Meldung:

Die Lücke im Kärntner Landschaftsschutzgesetz hat sich geschlossen, das Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes aus dem Jahr 1966 ist außer Kraft gesetzt: Denn vor kurzem verordnete die Kärntner Landesregierung, daß „die Verwendung von Hausbooten“ auf allen Seen Kärntens, ausgenommen der Stausee des Draukraftwerkes Edling bei Völkermarkt, *verboten* ist. Ein Schritt vorwärts ist somit getan.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: [1967_1](#)

Autor(en)/Author(s): Anonym

Artikel/Article: [Auf die Waldaistschlucht hat jedermann Anspruch! 35-36](#)